Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 7221)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit der Gratisbeilage **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 25 Pfg.** vierteljährlich **mit Bestellgeld**.

Anzeigen
werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- 2c. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.
Reklamen per Zeile 30 Pfg.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3036 — **Ahrensburg, Donnerstag, den 12. Januar 1899.** — **22. Jahrgang.**

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, den 11. Januar. Am Sonntag, den 15. d. M. findet im Lokale des Herrn Stoltenberg eine außerordentliche Generalversammlung der hiesigen Innung selbständiger Handwerker statt. Auf der Tagesordnung steht die Statuten-Aenderung zur freien Innung. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht.

—* Ein zahlreiches Gefolge hiesiger Bürger gab gestern dem verstorbenen früheren Kornhändler L. H. Lehmann das Geleite zur letzten Ruhestätte. Der Verstorbene war vor reichlich Jahresfrist, nachdem er sich von dem Geschäft zurückgezogen hatte, nach Hamburg übergesiedelt und dort nach längeren, schweren Leiden verstorben. Eine lange Reihe von Equipagen führte die aus der Stadt gekommenen Leidtragenden nach und die große Zahl Hiesiger, die sich hier anschloß, bewies welche Achtung und Zuneigung der Dahingeschiedene sich hier in seiner Heimath erworben hatte. Er war ja auch immer ein stets hülfsbereiter Freund der Armen und Nothleidenden gewesen, dessen Hand im Stillen viel Gutes gethan hatte, ohne daß sein Herz darnach fragte, wes Standes oder welches Glaubens der Bedrängte war. Als er das 70. Lebensjahr vollendet hatte, schenkte er der Gemeinde Ahrensburg ein Kapital von 3000 Mk., mit der Bestimmung, daß dessen Zinsen zur Unterstützung Armer verwendet werden sollten und somit sorgte er noch über das Grab hinaus für die Armen. — Seine irdische Hülle wurde auf dem hiesigen israelitischen Begräbnißplatz am Wulfsdorfer Weg bestattet und die warmen Worte, die der Rabbiner dem Verstorbenen als dem ehrenhaften Geschäftsmann, dem Freunde und Wohlthäter der Bedrängten, zum Nachruf widmete, fanden ihren Widerhall in den Herzen der Versammelten. Sein Andenken wird als das eines guten Bürgers, als eines trotz der Glücksgüter mit der er gesegnet war, stets einfach und schlicht gebliebenen Mannes stets bei uns in Ehren bleiben.

—* Im Vereinslokale hielt am Montag Abend die hiesige „Liedertafel“ eine ordentliche Generalversammlung ab, davon 1. Punkt der Tagesordnung Kassenvorlage war. Die Einnahme des Vereins betrug in der Zeit vom 1. Juli 1898 bis ultimo Dezember 1898 294 Mk. 33 Pf. Die Ausgabe im gleichen Zeitraum 113 Mk. 92 Pf., mithin ein Kassenbestand von 181 Mk. 41 Pf. Der Verein zählt z. Z. 147 Mitglieder. Der von Revisoren geprüfte Rechnungsabschluß wurde für richtig befunden und dem Rechnungsführer Entlastung ertheilt. Zu Revisoren für die nächste halbjährliche Rechnung wurden die Herren Bergst und Krogmann gewählt. Als 3. Punkt stand Vorstandswahl. Es schieden statutengemäß aus dem Vorstande aus, der 1. Schriftführer, sowie der 2. Präses; da der 1. Schriftführer, Herr Rahlf, eine Wiederwahl ablehnte, wurde an seiner Stelle Herr Lehrer Beckmann gewählt. Der 2. Präses, Herr Ramm, wurde pr. Aklamation wiedergewählt. Eine recht lebhafte Debatte rief die Besprechung und Beschlußfassung über ein Sommervergnügen des Vereins hervor. Von den vorgeschlagenen Ausflugsorten fanden die beiden Orte Schulau und Ratzeburg in der Versammlung den meisten Anklang. Die hierüber erfolgte Abstimmung durch die Versammlung ergab eine Stimmenmehrheit von 2 Stimmen für Ratzeburg; als Tag des Ausfluges wurde der 21. Juni festgesetzt. Von der Vereinskasse wurden zu diesem Zwecke die Summe von 180 Mk. bewilligt. Ferner wurde beschlossen, daß jeder Theilnehmer an der Ausfahrt zu den Kosten für die Eisenbahnfahrt etc. einen Beitrag von 1 Mk. zu zahlen habe. Die hierauf vorgelegten Statuten, welche von einer dazu gewählten Kommission neu bearbeitet worden waren, wurden ohne wesentliche Aenderungen von der Versammlung genehmigt.

—* Am Neujahrstag ist der Tag um einen Hahnenschritt, am Dreikönigstag (6. Januar) um einen Hirschsprung, am Sebastian (20. Januar) um eine ganze Stunde länger, allein Lichtmeß (2. Februar) merkt man erst etwas davon, ist eine vollständig richtige „Bauernregel“, denn sie lehrt uns, daß die jetzige Zunahme der Tage, wie wir sie bei klarem Wetter beobachten, doch nur auf Täuschung beruht. Wir bestimmen die Tageslängen nach unseren Uhren und setzen dabei stillschweigend voraus, daß diese in ihrem Gange genau mit dem Sonnenlaufe übereinstimmt und 12 anzeigen, wenn die Sonne ihren höchsten Stand erreicht hat. Dem ist aber nicht so. Unsere Uhren gegen nur an vier Tagen im Jahre genau mit der Sonnenuhr und zwar am 14. April, 14 Juni, 31. August und 23. Dezember, an allen übrigen Tagen aber gehen sie der Sonne vor oder nach. Am 11. Januar erreicht die Sonne nicht um 12 Uhr, sondern um 12 Uhr 8 Min. ihren höchsten Stand; dementsprechend erscheint uns der Nachmittag um 16 Minuten länger als der Vormittag, weil wir die Länge des Vormittags nur bis 12 Uhr rechnen. Da wir nun aber gewöhnt sind, die Zunahme der Tage nach der Verlängerung der Nachmittage zu bestimmen, so werden wir durch diese Abweichung der wahren Zeit von der mittleren getäuscht und halten den Nachmittag für länger, als er ist.

* **Altrahlstedt**, 11. Januar. Am Sonntag, den 15. d. M. findet im Vereinslokal (Ostermeyer) die ordentliche Generalversammlung des Kampfgenossenvereins von 1870/71 für das Kirchspiel Altrahlstedt statt. Auf der Tagesordnung stehen außer der Besprechung über das 25jährige Stiftungsfest am 5. April, verschiedene Angelegenheiten.

Barsbüttel, 9. Januar 1899. In dem 6 Gemeinden umfaßenden Amtsbezirk sind im verflossenen Jahre 11 Wohnhäuser und 12 Schuppen und Ställe neu erbaut, sowie 13 An- und Umbauten vorgenommen worden.

Altrahlstedt, 10. Januar. (Eingesandt.) Mit vollbesetztem Hause ging am Sonntag Abend das von Winter neu bearbeitete Sensationsstück „Dreyfus“ in Scene. Es wurde den Zuschauern dieser langwierige und verwickelte Prozeß noch einmal vor Augen geführt und zwar in einer leicht faßlichen, aber dennoch der Wirklichkeit genau entsprechenden Weise. Dem Interesse, das diesem Prozeß von der ganzen gebildeten Welt entgegen gebracht wurde ist es wohl zuzuschreiben, daß der Saal des Herrn Hup so gefüllt war, doch wurde auch wirklich etwas gediegenes geboten. Mit der Ausfüllung der Pausen war die Kapelle der Mecklenburger Jäger betraut und kam selbige ihrer Aufgabe recht lobenswerth nach, indem sie neben Heiterem auch ernstere, klassische Stücke, wie Martha, der fliegende Holländer von Wagner und den Trompeter von Säkkingen brachte. Auch ihre Leistung kann nur lobend anerkannt werden.

Wandsbek, 9. Januar. Bewußtlos fiel gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr in der Schloßstraße ein ca. 18jähriges Mädchen zu Boden, anscheinend in Folge von Krämpfen. Von mitleidigen Passanten wurde die völlig Besinnungslose zu einem in der Nähe wohnenden Arzte gebracht, und dieser erkannte schon auf den ersten Blick, daß die Ursache der Bewußtlosigkeit nicht Krämpfe, sondern zu starkes Schnüren war. Der Arzt entfernte das verhängnißvolle Kleidungsstück, das leider schon zu oft die Veranlassung zu schweren Unglücksfällen gewesen, und traf die nöthigen Anstalten, die erst nach längerer Zeit den Erfolg hatten, daß das junge Mädchen wieder zu sich kam. (W. B.)

Altona, 6. Januar. Ein Landmann K. aus Stellingen, der einige Schweine und Kühe selber geschlachtet und im Detail verkauft hatte, war wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung angeklagt, vom Schöffengericht jedoch freigesprochen worden. Die gegen dieses Urthel von Seiten der Amtsanwaltschaft eingelegte Berufung war von Erfolg, indem der Landmann zu einer Geldstrafe von 30 Mk. verkauft wurde.

— Geschworengericht, 10. Januar. Der in Wandsbek wohnende Tischler Meyer, der im Hinterhause der Königstraße 18 eine Werkstatt hat, ist angeklagt wegen Brandstiftung. In der Nacht zum 25. August sah der Hausmakler Düring in der Werkstatt des Angeklagten Licht, er holte einen Polizisten herbei und beide verschafften sich Eingang durch ein Fenster. In der Werkstatt fanden sie zwischen dem Ofen und einem nahe vor das Fenster geschobenen Schrank auf dem Fußboden einen umgestülpten Magarineeimer, der auf zwei etwa $1^1/_2$ cm dicke Bretter gestellt war, sodaß die Luft von unten Zutritt hatte. Unter dem Eimer stand auf dem Boden ein brennendes Stearinlicht, das in ein in den hölzernen Fußboden gebohrtes rundes Loch fest hineingesetzt war. In der ganzen Werkstatt waren am Fußboden insbesondere um den Magarineeimer Hobelspähne gleichmäßig vertheilt. Als die beiden die Werkstatt betraten ragte das Licht nur noch einige Zentimeter über die Hobelspähne hinaus und war noch etwa einen Finger lang. Wäre es bis zur Höhe der letzteren heruntergebrannt, so mußte nothwendig die Werkstätte in Flammen aufgehen. Der Angeklagte wird beschuldigt, diese Vorbereitungen getroffen zu haben, kurz vorher soll ein ähnlicher Brand stattgefunden haben, wobei er 1200 Mk. von der Versicherung erhielt. Die Verhandlung endet mit der Freisprechung des Angeklagten, der als fleißiger ordentlicher Mann geschildert wird.

Segeberg, 8. Januar. Eine Diebesbande, die seit längerer Zeit auf dem Hofe Beckershof, Amtsbezirk Kaden, in größerem Umfange ihr unsauberes Handwerk trieb, wurde durch den Gendarm ermittelt. Getreide, Futtermittel, Hühner, kurz alles, was nicht nagelfest, ward durch die Familie H. in Ulzburg, welche zeitweilig auf Beckershof thätig war, entwendet. Die 25jährige, schon wiederholt wegen Diebstahls vorbestrafte Tochter ließ sich u. A. in der Scheune einschließen und schaffte dann im Verein mit ihren erwachsenen Brüdern und einem Knecht, nachdem sie die Tafelwand der Scheune, sowie auch das Fenster eingestoßen, ganze Säcke voll Getreide 2c. nach Hause, woselbst man auch ein umfangreiches Lager vorfand.

Kiel, 7. Januar. Eine allgemein interessirende Sache fand vor der hiesigen Strafkammer ihre endgültige Erledigung. Am 18. November 1892 erließ der damalige Landrath für den Kreis Plön eine Verordnung, die die Verabreichung von Gaben an bettelnde Personen verbot. Nun hatte der Kürschner Lage in Schönberg erwiesenermaßen am 9. März v. J. an Bettler, die bei ihm vorsprachen, Geldgeschenke gegeben, weshalb er einen polizeilichen Strafbefehl über 1 Mark erhielt, den das Schöffengericht in Schönberg bestätigte. Auf die von Lage eingelegte Berufung sprach die Kieler Strafkammer ihn am 7. Juli v. J. frei, da sie die Polizeiverordnung als einen unzulässigen Eingriff in die freie Verfügung des Einzelnen über sein Vermögen hielt. Die Polizeibehörde könne wohl der Bettelei und den Bettlern entgegentreten, aber das Verabreichen von Gaben könne sie nicht verbieten. Gegen diese Freisprechung legte die Staatsanwalt Revision ein, und das Kammergericht erachtete sie für begründet, hob das Urtheil auf und wies die Sache zwecks Festsetzung der Strafen an die Vorinstanz zurück. Der höchste Gerichtshof erachtete die fragliche Verordnung für unbedingt gültig, da es Aufgabe der Polizei sei, den Gefahren entgegenzutreten, die infolge des Ueberhandnehmens der Bettelei eintreten können, und zur Abwendung der Bettelei sei es wohl angängig, das Verabreichen von Gaben zu verbieten. Indem die Strafkammer sich diesen Gründen anschloß, verurtheilte sie Lage zu 1 Mk. Geldbuße und in die Kosten des Verfahrens, so daß er seine Mildthätigkeit also mit erheblichen Opfern büßen muß.

× **Angeln**, 9. Januar. Das bedeutende Manufakturgeschäft des verstorbenen Kaufmanns Jahannes Jacobsen in Kappeln ist durch Vermittelung des Hausmaklers Aug. Studt in Neumünster auf den Kaufmann Herrn F. W. Hüttmann in Horst (Holstein) übergegangen.

Kleine Mittheilungen.

— Ein Knecht in Schwabstedt, welcher einen Heudiemen vom Felde ins Haus schaffen sollte, warf unterwegs mit einem Fuder Heu um und kam so unglücklich unter dem Heu in einem Wassergraben zu liegen, daß er ertrank, bevor Hülfe gebracht werden konnte.

— Als der Schuhmacher Siegfried Jensen in Ballum in seiner Werkstatt saß und mit seiner Arbeit beschäftigt war, trat seine Frau herein und redete ihn an; da er aber nicht antwortete, trat sie näher heran und bemerkte zu ihrem Schrecken daß er gestorben war. Er hielt noch den Hammer in der Hand. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

— Als der Thierarzt aus Prästö bei dem Gastwirth in Allerslef (Nordschleswig) mit dem Viehwaschen beschäftigt war, kam ein „armer Reisender“ heran um zu betteln. Als er fortging, entdeckte er eine Flasche und in der Hoffnung, daß dieselbe Branntwein enthielt, annektirte er sie. In der Eile bemerkte er nicht, daß die Flasche mit der Aufschrift „Gift“ versehen war und leerte dieselbe. Es dauerte nicht lange, bis die Wirkung sich einstellte, denn kurz darauf starb er unter entsetzlichen Qualen.

— Als die Schülerinnen der Mädchen-Volksschule an der Marktstraße in Wandsbek während einer Pause auf dem Schulhofe sich ergingen, versank plötzlich eine mit einem Bein in den Erdboden. Nachdem sie sich aus ihrer mißlichen Lage befreit hatte und man eine nähere Untersuchung der Unfallstelle unternahm, entdeckte man mit Schrecken, in welch großer Gefahr während aller der vielen Jahre diejenigen Kinder geschwebt, die diesen Schulhof als Spielplatz benutzt haben. Es stellte sich nämlich heraus, daß an jener Stelle ein 3 m weiter und 6 m tiefer Brunnen, ein sogenannter „Sod“ lag, der einst mit Bohlen zugedeckt worden, die nun verfault sind.

Deutscher Reichstag.

7. Sitzung vom 10. Januar 1899.

Auf der Tagesordnung stand die Interpellation von Wangenheim und Genossen:

Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft über die Ergebnisse der Enqueten zu ertheilen, die in den verschiedenen Bundesstaaten über die angebliche Fleischnoth stattgefunden haben?

Graf von Ballestrem eröffnete die Sitzung mit dem üblichen Glück- und Segenswunsche zum neuen Jahre für die sämmtlichen Herren Kollegen und ging sodann zur Tagesordnung über. Der erste Gegenstand, die erneute Wahl des Präsidenten und Vice-Präsidenten fand dadurch seine Erledigung, daß auf Vorschlag des Abgeordneten von Levetzow die am 8. Dezember gewählten Präsidenten einfach durch Aklamation zu bestätigen seien.

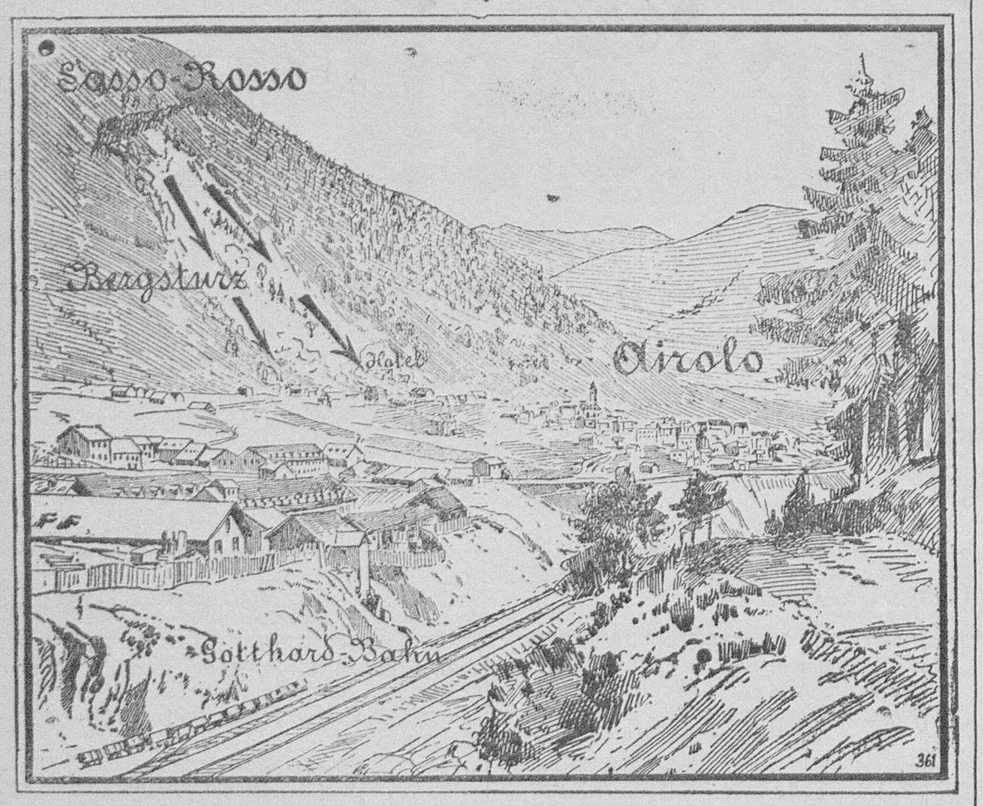
Abg. v. Wangenheim widerlegte zunächst an der Hand statistischer Tabellen den Vorwurf, daß die eigene Viehproduktion dem Fleischbedarfe nicht genüge und wies nach daß die Fleischproduktion pro Kopf der Bevölkerung von 1893 an von 74 auf 93 Pfund gestiegen ist, also die Zunahme der Bevölkerung um 25 % überholt hat. Ebenso legte Redner dar, daß die Fleischpreise vom Jahre 1875 bis 1898 nicht gestiegen, sondern herabgegangen seien. Die Behauptung, daß die Grenzen hermetisch abgeschlossen seien, stellte Redner dahin richtig, daß die Vieheinfuhr seit 1874 um das 6fache gestiegen sei.

Staatssekretär Graf Posadowsky beantwortet die Interpellation dahin, daß eine Fleischnoth und eine Preissteigerung nicht vorliege und daß die Regierung im Interesse der Landwirthschaft und der Viehversorgung an den gegenwärtigen Sperrmaßregeln festhalten müsse.

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Der Bergsturz von Airolo.



Durch das beistehende Bild geben wir unseren Lesern eine Vorstellung von der Lage des kleinen italienischen Dörfchens Airolo, welches Ende Dezember durch einen verheerenden Bergsturz eine schwere Katastrophe erlitten hat. Die Ansicht ist aufgenommen von der südlichen Einfahrt des Gotthardtunnels aus mit einem Blick nach Osten. Im Vordergrund sieht man das Geleise der Gotthardbahn. Rechts davon befindet sich das Thal des Flüßchens Tessin. Links, die alte Gortthardtstraße entlang ziehend, erstreckt sich das ziemlich weitläufig gebaute Dörfchen Airolo und auf der linken Seite sieht man den Anhang des Berges Sasso Rosso, von dessen Südseite her der Absturz der ca. 500 000 Kubikmeter umfassenden Felsmassen erfolgt ist. Die Absturzstelle ist in unserer Zeichnung durch Pfeil-Striche deutlich bezeichnet. Sie hat die nördlich des Hotels Airolo liegenden Häuser vollständig vernichtet, ebenso das Hotel selbst. Der Schutzwald, welcher am Abhang des Berges Sasso Rosso gepflanzt war, ist zum großen Theile durch die niederstürzenden Felsmassen vernichtet, er hat der Gewalt derselben nicht wiederstehen können. Die Kirche, die auf unserer Zeichnung ebenfalls deutlich hervortritt, ist unversehrt geblieben. Weitere Bergstürze sind von Sasso Rosso nach der Annahme Sachverständiger in kurzer Zeit noch zu erwarten, jedoch ist anzunehmen, daß die Masse des stürzenden Felsgesteins nicht derjenigen des ersten verheerenden Bergsturzes gleichkommen wird.

Der Kaiser und das Reichstagspräsidium.

Ueber die Audienz des Reichstagspräsidiums bei dem deutschen Kaiser veröffentlichen die „Neuesten Nachrichten" in Elberfeld, mit denen der dort wohnende zweite Vizepräsident des Reichstags, Herr Reinhart Schmidt, zuweilen Fühlung sucht, in ihrer neuesten Nummer einige Einzelheiten von allgemeinem Interesse.

Zunächst heißt es in den Mittheilungen über die Audienz in Bezug auf die Form, in welcher durch das Tragen der Uniform Graf Ballestrem sich genöthigt fühlte, sich dem Kaiser vorzustellen:

„Es ist sonst üblich gewesen — und auf diese Kundgebung selbstbewußter Würde hat bisher noch kein Reichstagspräsident verzichtet — daß die Vorstellung des Präsidiums durch einen hohen Hofbeamten erfolgt. Herr Graf Ballestrem aber schritt, ohne die Vorstellung als freier Bürger und Repräsentant einer souveränen Körperschaft abzuwarten, sofort, als er des Kaisers ansichtig wurde, auf diesen zu, schlug seine schweren Kürassierstiefel dröhnend aneinander und meldete sich und das übrige Präsidium in der militärischen Form, die sonst wohl üblich ist, wenn ein im Dienstrang niedriger Stehender seinem Vorgesetzten einen Rapport erstattet mit dem Einleitungswort: „Ein Offizier und zwei Unteroffiziere zur Stelle."

Ferner heißt es in dem fraglichen Blatte: Der Kaiser hat sich dann, wie bekannt, über die Militärvorlage geäußert. Er wies auf Rußland hin und bemerkte bei Erwähnung der dortigen Heeresreformen, in wie ungleich günstigerer Situation sich doch der Zar ihm gegenüber befinde. Der Zar befehle einfach und dann würde ohne Weiteres ausgeführt, was er im Interesse seines Landes für nützlich und nothwendig erachte; er aber könne das nicht, er müsse erst den Reichstag fragen, ob er auch ausführen dürfe, was er für Deutschlands Größe und Machtstellung für erforderlich halte. Da antwortete der freisinnige zweite Vizepräsident, Herr Reinhart Schmidt, daß in Bezug auf die Opferbereitschaft für Heereszwecke die nationale Gesinnung bei allen Parteien des Reichstags die gleiche sei, keine Partei könne einen besonderen Vorzug hinsichtlich des monarchischen Bewußtseins und ihrer dynastischen Anhänglichkeit in Anspruch nehmen, aber er erachte es für die Pflicht des Parlaments gewissenhaft zu prüfen, ob das Volk die geforderten Lasten auch tragen kann.

Das Elberfelder Blatt versichert ausdrücklich, daß dieser Bericht vollkommen zuverlässig sei. Es fügt hinzu, Graf Ballestrem und Herr v. Frege hätten bei dieser Erklärung des Herrn Schmidt-Elberfeld „sehr verdutzt darein gesehen". Der Kaiser sei über die Aeußerungen Schmidt's einigermaßen verwundert gewesen. Eine Erwiderung sei Herrn Schmidt nicht geworden.

Im weiteren Verlaufe der Unterredung verbreitete sich der Kaiser nach demselben Elberfelder Blatte über die Beziehungen zwischen Frankreich und England einerseits und Rußland andererseits. Vorher hatte er bemerkt, daß die Truppenanhäufungen Rußlands an der deutsch-russischen Grenze ohne jede politische Bedeutung und lediglich die Konsequenz des Bemühens des russischen Finanzministers Witte seien, den Schmuggel auszurotten. Dann sagte er über das Verhältniß jener drei Nationen zu einander, der Faschodakonflikt sei von England deshalb so zugespitzt worden, weil es einen Fühler habe ausstrecken wollen, wie weit es Frankreich gegenüber gehen könne, ohne Rußland zu provoziren. Dieser Versuch scheine ja zur Befriedigung Englands ausgefallen zu sein. Gerade durch den Faschodakonflikt sei festgestellt worden, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland lange nicht so innig seien, wie die übrige Welt längere Zeit geneigt gewesen sei, anzunehmen. Durch etwaige Konflikte, die zwischen England und Frankreich zum Austrag kämen, brauchten wir uns in unserer Ruhe nicht stören zu lassen. Wir könnten recht gut den unbetheiligten dritten Zuschauer spielen, wenn jene beiden Staaten mit einander in Händel gerathen.

Auch über seine Palästinareise gab der Kaiser interessante Details. Er theilte u. A. mit, daß ihm Klagen vorgetragen seien über Unduldsamkeiten von griechisch-katholischer Seite; mehrfache Vorstellungen bei dem französischen General-Konsul seien ohne Erfolg geblieben. Da habe er dann gesagt, daß, wenn die römischen Katholiken wieder einmal Anlaß zu Beschwerden hätten, sie diese auch dem deutschen General-Konsul unterbreiten möchten; dieser sei von ihm angewiesen worden, über dergleichen Vorkommnisse ihm direkt zu berichten und vorkommenden Falls würde er dann sofort nach Petersburg schreiben; „unter Kollegen erledigt sich so etwas besser".

Deutsches Reich.

Auf den Glückwunsch des Magistrats zum Jahreswechsel hat der Kaiser das nachfolgende Dankschreiben erlassen: „An der Schwelle des neuen Jahres habe Ich die Glückwünsche des Magistrats gern entgegengenommen und Mich darüber gefreut, daß in der Adresse der in dem alten Jahre vollendeten ersten zehn Jahre Meiner Regierung mit Dank gegen Gott gedacht worden ist. Ist doch die jetzige Größe und Blüthe Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin ein glänzendes Beispiel dafür, wie Gott der Herr in den langen Jahren friedlicher Arbeit das deutsche Vaterland gesegnet hat! Mit Meinem Danke für die freundliche Aufmerksamkeit des Magistrats verbinde Ich den Wunsch, daß die städtischen Behörden Berlins stets erfolgreich bemüht sein mögen, das Gemeinwohl der Bürgerschaft ohne Rücksicht auf politische und konfessionelle Gegensätze zu fördern und auf allen Gebieten der städtischen Verwaltung, besonders auch in sozialer und wirthschaftlicher Beziehung, Mustergültiges zu schaffen."

Für die Winterfeste des Hofes ist nunmehr folgende Reihenfolge festgesetzt: 15. Januar Krönungs- und Ordensfest, 17. Januar Fest des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, 18. Januar große Cour bei den Majestäten, 25. Januar großer Ball im Königl. Schloß, 27. Januar Geburtstagsfest des Kaisers 1. Februar kleiner Ball im Königl. Schloß, 8. Februar Subscriptionsball im Opernhause, 14. Februar Fastnachtsball im Königl. Schloß.

Die gegenwärtig mit der Erhebung über die der Steuerveranlagung für 1899/1900 zu Grunde zu legenden Einkommen verbundene Nachfrage nach dem der Ergänzungssteuer unterliegenden Vermögen wird erst in drei Jahren wiederkehren. Nachdem die Ergänzungssteuer mit dem 1. April 1895 in Kraft getreten war, lief die erste Veranlagungsperiode gesetzlicher Bestimmung gemäß bis zum Ende März 1896. Daraufhin wurde die Zeitdauer der Veranlagung durch Königliche Verordnung und zwar zunächst wieder auf ein Jahr, sodann auf zwei Jahre festgesetzt Jetzt tritt die Gesetzesvorschrift, nach der die Veranlagung der Ergänzungssteuer für eine Periode von drei Jahren erfolgt, und damit der normale Zustand in Geltung. Die jetzt von den Censiten gegebenen Vermögensnachweise werden also für die Steuerhöhe während der Zeit bis März 1902 maßgebend sein.

In Metz fand, der „Metzer Ztg." zufolge, ein Pistolenduell mit tödlichem Ausgange zwischen einem Offizier und dem Sohne des Großmüllers Tillement statt. Letzterer ist gefallen.

Ueber die Entstehung und die Herausgabe von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen" erzählt M. Harden in der „Zukunft" noch einige interessante Details. Bekanntlich sind bisher erst zwei Bände erschienen. Der dritte Band soll bereits fertig gedruckt sein. Er behandelte die Geschichte der Entlassung mit Allem, was drum und dran hängt und giebt Chrakteristiken und Porträts ohne jede Retouche. Vorläufig ist an Veröffentlichung also wohl noch nicht zn denken. Geheimnißvoll klingt, was Harden über die Befürchtungen ausspricht, die man in hiesigen offiziellen Kreisen dem Werk entgegenbrachte. Er sagt: „Von der Spannung, mit der man hier, namentlich zwischen Linden, Lustgarten und Leipziger Straße entgegensah, können selbst Sie sich keinen Begriff machen. Man hatte so ziemlich das Aeußerste erwartet, die letzten Geheimnisse des Allwissenden, dessen Rachsucht man für unersättlich hielt; besonders fürchteten Eingeweihte, ein Brief, den Kaiser Friedrich kurz vor seinem Tode an den Kanzler schrieb, könnte publici iuris werden."

Folgende Geschichte wird der „Voss. Ztg." von zuverläsiger Seite erzählt: Im Potsdamer Stadtschlosse patrouillirten des Nachts Feuerwehrleute den Korridor entlang. Einige von ihnen konnten ihre Neugierde nicht bemeistern und betraten einige Zimmer, um sie zu besehen. Da hörten sie plötzlich Schritte und flüchteten in ein anderes Zimmer, das

Kommt der Postbote?

Aus dem Französischen von A. Friedheim.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

III.

Von nun ab wartete man erst mit Ungeduld auf den Briefträger!

Zuerst kam Nachricht aus Sathonay, wo das Regiment formiert wurde, dann kam ein Brief aus Marseille, ein anderer schon verspätet aus Suez, dann vergingen selbstverständlich Tage und Tage ohne jede Nachricht. Endlich aber wußte man wieder genau den Tag der Post, ganz regelmäßig alle drei Wochen gab es zwei Briefe von Karl immer zwei.

Oh! . . . die lieben, lieben Briefe, Briefe voller Zärtlichkeit, voller Hingabe an die Pflichten, voller Ueberzeugung an den guten Ausgang des Kampfes, voller lustige Schilderungen des Soldatenlebens, mit einem Wort, Briefe voller Trost für die Lieben daheim, denen jedes Wort seine Zärtlichkeit und Liebe bewies. Aus dem ganzen Dorf kam man um Nachricht von Karl zu erhalten, jeder hatte ihn lieb und wohl zwanzigmal wenn ein Brief angelangt, mußte der offizielle Brief vorgelesen werden . . . . der andere nicht. —

Nirgends war man so gut über den Gang des Kampfes unterrichtet als hier. Man kannte jedes Quartier, wußte jeden Namen der Offiziere, Namen, von denen so viele jetzt auf einen Kreuz den Weg bezeichnen, den das Heer genommen hat. Man versuchte, die Worte der fremden Sprache nachzusprechen, man lachte über den drolligen Klang und alle, alle theilten die Ungeduld des Greises und des jungen Mädchens, endlich den Tag kommen zu sehen, wo die französische Fahne auf Tananariva wehen würde. Das würde den Abschluß . . . den Sieg . . . und die Rückkehr Karls bedeuten.

Seit vier Wochen schon war durch Depeschen die Siegesnachricht in die Welt gedrungen.

Eifriger denn je stand Vater Noirtau an seiner Thür Posten und wiederholte den Nachbarn sein:

„Ich warte auf den Briefträger."

„Marie war unruhig nervös, sie wollte dies Warten und Harren abkürzen und ging dem Briefträger entgegen. Aber statt zwei kleinen Briefe reichte dieser ihr ein großes Schreiben mit rothem Siegel und den Stempel:

„Kriegsministerium"

„Abtheilung der Infanterie."

Hastig und zitternd riß Marie das Couvert auf und las:

„Mein Herr!

Zu meinem größten Bedauern liegt mir die traurige Pflicht ob, Ihnen mitzutheilen, daß Ihr Enkel Karl R . . . ., Feldwebel bei der Infanterie (Madagaskar) in dem Gefecht von Tananariva gefallen ist. Er war ein tapferer Soldat und hat einen glorreichen Tod gefunden. Möge Ihnen dieser Gedanke eine Tröstung in Ihrem vollberechtigten Schmerz sein. Die Verwaltung wird Ihnen in absehbarer Zeit die dem Karl R . . . . persönlich gehörenden Gegenstände zusenden.

Genehmigen Sie usw. usw."

In welcher übermenschlichen Empfindung kindlicher Zärtlichkeit und Hingabe fand Marie mit ihrem 20jährigen Herzen die Kraft und die Geistesgegenwart dem Briefträger sofort tiefstes Schweigen aufzuerlegen?

Nur Frauen können solche Heldenthaten vollbringen.

Marie kam zum Großvater zurück, der glücklicherweise ihr Gesicht ja nicht sehen konnte und es gelang ihr mit fester Stimme zu sagen:

„Die Post von Madagaskar hat 2 Tage Verspätung: wir können erst übermorgen Nachricht haben."

„Ach, so lange noch warten," seufzte der Greis.

IV.

Und an dem erwähnten Tage brachte der Briefträger den Brief mit der Unterschrift Karls . . . diesmal nur einen . . . es war auch nur ein kurzer Brief, wie es Siegesnachrichten zu sein pflegen, welche in aller Eile auf dem Schlachtfeld selbst geschrieben sind.

Marie war unfähig gewesen, das erste Mal mehr zu schreiben.

Dieses heldenmüthige Werk der Täuschung führte sie 4 Monate lang durch. Ganz regelmäßig kamen die vom Großvater so ungeduldig erwarteten Briefe. Aus den Zeitungen schöpfte Marie den nöthigen Stoff und in erstaunlicher Weise wußte sie die Schreibweise ihres Karl nachzuahmen. Seine früheren Briefe dienten ihr als Vorlage und sie hieß ihren eigenen Schmerz schweigen um den Lebensabend des Greises nicht zu trüben.

Nicht einmal brach sie unter ihrer schweren Aufgabe zusammen.

Nur der Briefträger war ihr Vertrauter. Schon von weitem rief er dem Vater Noirtau zu:

„Hier sind Nachrichten aus Madagaskar."

Und dann reichte er Marie den Brief, welchen sie selbst ihm am Tage zuvor übergeben hatte.

„Lies . . . O, . . . lies schnell, meine Marie," rief der Großvater freudig.

Und dann hieß es den falschen Brief lesen und wieder lesen, den ganzen Tag für den Großvater die Freunde und Nachbarn. Und jede kleinste Einzelheit immer wieder von Neuem in unerschöpflichem Geplauder mit dem Großvater durchsprechen. Derselbe konnte in seiner Zärtlichkeit nicht genug davon reden.

„Glaubst Du nicht auch meine Marie, daß er nun bald kommt? Nun wo der Krieg beendet, brauchen sie doch nicht mehr so viel Soldaten dort, jetzt sind wir im Oktober. Im Frühling kann er hier sein und dann . . dauert es nicht mehr lange . . . dann bist Du Frau Lieutenant. Ach Kind, welch fröh-

zum Unglück das Schlafzimmer der Kaiserin war, die durch das Geräusch erschreckt, sofort Lärm schlug. Der Kaiser und die Beamten eilten herbei und die Ruhestörer wurden festgenommen.

Die Strafkammer in Guben verhandelte gegen den Weichensteller Just, den Stationsassistent Koß, den Lokomotivführer Neumann und den Zugführer Karge, die am 28. September v. J. das Eisenbahnunglück auf der Strehe Guben—Rothenburg, bei dem drei Personen getödtet und acht schwer verletzt wurden, verschuldet hatten. Just und Neumann wurden zu je fünf, Koß zu vier und Karge zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt.

Durch die Zeitungen geht ein Brief eines konservativen Abgeordneten aus den östlichen Provinzen. Die „Königsb. Hartungsche Ztg.", welcher der Brief ebenfalls auf den Redaktionstisch geflogen ist, bestätigt, daß er keine Fälschung ist. Sie schreibt: „Wir kennen die Weise, wir kennen den Text, wir kennen auch den Verfasser". Der Brief ist datirt aus Berlin, 4. Februar 1898; er stammt von einen ostpreußischen Granden, der in der Gegend von Tiefensee zu Hause ist, aus der Gegend von Arenstein. Der Verfasser hat im Bunde der Landwirthe eine Rolle gespielt.

Wegen ungebührlichen Benehmens vor Gericht erhielt ein Rechtsanwalt in Köln 50 Mark Geldstrafe. Der Bestrafte hat u. A. zum Vorsitzenden geäußert: „Wenn Sie auch durch Kopfbewegungen zu verstehen geben, daß Sie entgegengesetzter Ansicht sind, so muß ich doch auf meinen Ausführungen bestehen" und ferner: „Ich will schließen, denn ich sehe, daß Sie durch Kopfbewegungen Ihrer Ungeduld Ausdruck geben".

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Wieliczka wird gemeldet: In dem dortigen berühmten Salzbergwerk müssen zwei der größten Kammern wegen Einsturzgefahr verschüttet werden, nämlich die Steinhauser-Kammer, wo die sogenannte Höllenfahrt der Besucher stattfindet, und die Michailowice-Kammer. Oberhalb dieser Theile des Bergwerkes sind die Kirche und andere Gebäude Wieliczkas in großer Gefahr.

Großbritannien.

Die Situation zwischen England und Frankreich spitzt sich abermals zu. Zu der in Frankreich verstimmenden Veröffentlichung des englischen Blaubuches über Madagaskar ist nun noch eine diplomatische Schlappe Frankreichs in China getreten. Der „Times" wird aus Philsdelphia vom 7. Januar gemeldet: Der amerikanische Gesandte in Peking theilte dem Staatssekretär telegraphisch mit, daß infolge des von dem amerikanischen und dem britischen Gesandten erhobenen Einspruchs die chinesische Regierung sich weigerte, der Forderung Frankreichs auf eine Ausdehnung seiner Jurisdiktion in Schanghai nachzukommen.

Frankreich.

Mit Bezug auf das englische Blaubuch erklärt der „Temps", die Publikation scheine wenigstens in der Form ein Anzeichen dafür zu bilden, daß die englischen Staatsmänner die Absicht hegen, die Mißhelligkeiten, die seit mehreren Monaten allzu sehr die französisch-englischen Beziehungen trüben, noch zu verschlimmern. Das Blatt klagt sodann bitter über die Haltung der englischen Presse in den Schanghai und Siam betreffenden Angelegenheiten. All das verrathe eine Gemüthsverfassung, die unheilvoll werden könnte.

Das „Echo de Paris" veröffentlicht eine Erklärung Quesnay de Beaurepaire's, in der derselbe sagt, er habe als Chauvinist und ehemaliger Soldat schwer darunter gelitten, daß die Strafkammer des Cassationshofes sich gegen die Armee zu Gunsten der Verräther vergaß; es seien arge Unregelmäßigkeiten vorgenommen. Er habe eine Untersuchung verlangt, dieselbe sei jedoch niemals ernst gewesen. Der Präsident der Strafkammer, Loew, und der Berichterstatter Bard hätten ihn beschuldigt, daß er seine Kollegen denunzire. Er habe dem Justizminister eine neue Erklärung übersandt, jedoch keine Antwort erhalten, dagegen sei eine offiziöse Note veröffentlicht worden, die eine Rechtfertigung Bard's enthielt, darauf habe er seine Demission eingereicht. Er habe in der Dreyfus-Sache dieselben Manöver wahrgenommen wie in der Panama-Affaire. Es verlautet, Quesnay de Beaurepaire hätte vom Justizminister Lebret verlangt, daß nunmehr die drei vereinigten Kammern des Kassationshofes sich über die Revision entscheiden sollten; dieses Verlangen sei abgelehnt worden.

Beaurepaire sagt am Schlusse seiner Erklärung, man werde endlich durch die unerbittlichen Enthüllungen die Panama-Geschichte kennen lernen, deren Opfer er gewesen. Er werde morgen die Unrichtigkeit der offiziösen Note über den Zwischenfall Bard-Piquart darlegen. Was auch immer geschehe, er werde seine gerechte Sache vertheidigen und die Nichtigkeit des bevorstehenden Urtheils der Kriminalkammer beweisen; er werde die Armee und deren Führer für die Unbilden rächen, die sie schweigend ertragen; er werde ebensowenig wie 1870 vergessen, daß das Vaterland in Gefahr sei.

Rußland.

Den „Times" wird aus Sebastopol von einem ihrer Korrespondenten, der zwei Monate das europäische Rußland bereiste, gemeldet, daß in den dortigen Schiffswerften mit fieberhafter Eile gearbeitet werde, daß die Zahl der im Oktober und November dem Heere und der Flotte eingereihten Mannschafften die der früheren Jahre weit übertreffe, daß ferner Verstärkungstruppen so schnell wie möglich nach dem fernen Osten gesandt und die Besatzungen an der russisch-türkischen Kaukasusgrenze kürzlich vermehrt worden seien.

Amerika.

Der Präsident der „philippinischen Republik", Aguinaldo hat als Antwort auf die Proklamation des Generals Otis ein Manifest erlassen, in welchem er dagegen Einspruch erhebt, daß General Otis sich selbst als Militärgouverneur der Philippinen bezeichnet, und erklärt, daß er niemals sich damit einverstanden erklärt habe, die Souverränetät der Amerikaner anzuerkennen. Aguinaldo sagt, in der Proklamation, welche General Merrit vor der Kapitulation der Spanier erlassen habe, sei ausdrücklich und feierlich erklärt worden, daß die amerikanischen Truppen nur gekommen seien, um die Filipinos zu befreien. Er protestire deshalb im Namen des Allmächtigen gegen das unberechtigte Eindringen der Amerikaner.

Die Besetzung Kubas durch amerikanische Truppen hat sich auf der ganzen Insel ohne besondere Schwierigkeiten vollzogen. Die Kubaner haben sich überraschend schnell in die neuen Verhältnisse gefügt, und ohne Widerstand vermochten die Unionstruppen das Land effektiv zu besetzen. Aus Santiago, Cardenas, Matanzas, Cabanas wird übereinstimmend gemeldet, daß sich die Uebergabe ruhig zugetragen habe. Die Truppen der Union rückten mit klingendem Spiele in die Posten ein, die Soldaten beider Mächte präsentirten, die Offiziere der Wachen wechselten Gruß und Handschlag und die Spanier rückten ab. Es mag manchen der Offiziere schwer geworden sein, seine Pflicht auf diese Weise bis zum bitteren Ende erfüllen zu müssen. Die Soldaten legten kein Gefühl an den Tag, höchstens daß sie abends den Tag der Heimkehr stark feierten. Die Bevölkerung war theilnahmslos, und die mehrfach erwarteten feindlichen Kundgebungen blieben aus.

Mannigfaltiges.

Die Berliner Spielerafäre beschäftigt, wie das „Berl. Tagebl." berichtet, die Behörden, und zwar Zivilbehörden wie militärische. Die Kommandostellen der fraglichen Truppentheile haben Erhebungen eingeleitet und schon sollen Verwarnungen und disziplinarische Bestrafungen in die Wege geleitet sein. Mehrere Strafversetzungen sollen bereits verfügt und Verabschiedungen bevorstehen. Eine große Zahl von Personen soll schon eidliche Vernehmungen vor dem Richter zu bestehen gehabt haben und vielen dürfte es recht peinlich sein, in dem zu erwartenden Riesenprozeß als Zeugen zu figuriren. Der bewußte Falschspieler soll im Frühjahr mit seinen beiden aristokratischen Schleppern vom Süden nach Berlin gekommen sein, wo die beiden jungen adeligen Herrn ihn in den „Klub der Harmlosen" einführten, was aber zu argen Zwistigkeiten führte, da manche mit dem professionellen Spieler nichts zu thun haben wollten. Darauf arrangirten die drei eigene Spielabende im Hotel, bis es dem Spieler zuletzt doch gelang, als Mitglied des Klubs aufgenommen zu werden. Einmal bemerkte ein mecklenburgischer Graf eine „Operation" des Falschspielers und es gab einen großen Skandal, doch blieb der Vorfall geheim. Die drei Spieler verstanden es, die Leitung des Klubs an sich zu reißen, sie bildeten mit drei harmlosen Herrn ein Direktorium. Der Klub wurde in den Prachträumen des C.-Hotels, für die allmonatlich 1000 Mk. Miethe gezahlt wurden, wiedereröffnet und nun ereigneten sich Spielverluste von geradezu schwindelnder Höhe. Der Falschspieler machte oft Reisen nach auswärts und suchte neue Opfer, wobei ihm seine aristokratischen Helfershelfer behülflich waren.

Von einer Lawine verschüttet wurden am Sustenpaß in der Schweiz zwei deutsche Touristen Ehlert und Mönnichs, sie wie auch ein vermißter Züricher Tourist sind von den ausgesandten Expeditionen noch nicht aufgefunden worden.

Auf Gegenseitigkeit. Herr Lehrer B. H, in R. (Luzern) wünschte „Samstag, den 31. Dezember beim Schluß der Schule seinen Schulkinder ein gutes, glückliches Neujahr und daß sie das nächste Jahr um 100 Prozent gescheiter würden." Die Kinder nahmen diese Wünsche dankend entgegen und „wünschten dem Herrn Lehrer — das Gleiche auch!"

Professor Otto Harnack hat sich inzwischen nach Berlin und in Behandlung eines Nervenarztes begeben. Die Nervenüberreizung an welcher er leidet, ist eine derartige, daß er sich über die Reise, welche er von Berlin aus unternommen hat, nicht recht klar ist. Seine darüber gemachten Angaben sind höchst verworren.

Eine ehrenvolle Wahl. Ueber die Gemeinderathssitzung in Groß-Gerau (Hessen) vom 25. v. Mt. bringt der „Groß-Gerauer Anzeiger" folgenden interessanten Bericht: „Der Verkauf der ausrangirten Ziegenböcke wurde genehmigt und der Verkauf der Faselochsen Nr. 1 und 2 beschlossen, ebenso die Anschaffung zweier Faselochsen, wozu die Herren Gemeinderäthe Haß und Stein gewählt wurden." Ob die also Gewählten die Wahl mit „Dank" angenommen haben?

Ein Spuk setzte in den letzten Tagen die Bewohner des Dorfes Soßnow bei Flatow (Westpr.) in Aufregung. Bei dem Besitzer W. auf dem dortigen Abbau wurde Abends regelmäßig ein merkwürdiges Geräusch vor den Fenstern vernommen, das auf die Dauer unheimlich wirkte. Gleichzeitig erhoben die Hunde des W., die sonst recht bissig sind, ein klägliches Geheul und versuchten in die Stube zu laufen. W. fand eine seiner besten Kühe auf dem Hofe stehend, die eine Kette um die Hörner geschlungen hatte. Diese Vorgänge wiederholten sich mehrere Abende hintereinander. Die Kuh magerte sichtlich ab. Am Montag wurden sogar Fensterscheiben zertümmert. W. und sein Knecht, mit Gewehren bewaffnet durchstöberten das ganze Gehöft, um die Urheber des Unfugs zu ermitteln, konnten aber keine Spur von denselben entdecken. Es war auf dem Gehöft schließlich geradezu unheimlich. Einem hinzugezogenen Gendarmen war das eigenthümliche Benehmen des Dienstmädchens auffällig erschienen. Dasselbe wurde daher scharf beobachtet und ging auch an einem Abend richtig in die Falle. Bald sah man, wie das Mädchen, das sich heimlich auf den Hof geschlichen hatte, einen Stein aus der Tasche zog und denselben unter großem Geschrei gegen die Wand warf. Das „Gespenst" wurde sofort festgenommen. Nach einigem Leugnen gestand das Mädchen, daß sie den Spuk veranlaßt habe, weil sie dadurch aus dem ihr unleidlich gewordenen Dienstverhältniß zu kommen hoffte.

Verantwortl. für die Redaktion: E. Ziese in Ahrensburg. Druck u. Verlag von E. Ziese in Ahrensburg und Altrahlstedt.

Zur Wäsche:

Prima **Gelseife, grüne Seife,** bei Abnahme von 5 Pfd. a 15 Pfg., prima **Soda,** bei Abnahme von 5 Pfd. a 4 Pfg., **Henkel Bleichsoda,** 1 Packet 12 Pfg., **Bleichwasser,** Flasche 10 Pfg., **Waizenstärke, Seifenpulver, Waschholz, Seifenwurzel, Panamaspähne, Waschblau, Cessive Phenix, Seifenstein, Pottasche,** Eau de Javette, **Benzin,** Weinflasche 30 Pf., **Stoff- und Aufbürstfarben, Crême-Farbe.**

Apotheke in Ahrensburg.

liche Hochzeit das geben wird! Ich kann Dich ja nicht sehen, mein Liebling, aber ich bin fest überzeugt, Du lächelst, kleine Schelmin!"

Große Thränen liefen über die Wangen der jungen Märtyrerin.

Eines Abends im November erkältete sich Vater Noirtau, als er auf den Briefträger an der Gartenthür wartete. Er mußte das Bett hüten. Trotz seiner 84 Jahre kämpfte seine kräftige Natur lange gegen das Leiden. Es schien als wolle er mit aller Willenskraft noch eine Post abwarten. An dem bestimmten Tage, zur bestimmten Stunde hatte er noch die Kraft, Marie zu fragen:

„Der Briefträger? . . . Ein Brief?"

„Ja Großvater, der Brief ist da!"

Am Bett des Sterbenden las Marie von einem unbeschriebenen Blatt einige Sätze ab.

Karl theilte mit, daß er seinen Großvater bald wiedersehen würde . . . Da verklärte sich das Gesicht des Greises von überirdischer Freude und er starb mit glückseligem Lächeln auf den Lippen. Vielleicht hielt er Karl schon umschlungen.

V.

Marie ist jetzt auch bei ihrem Verlobten. Sie hat sich als pflegende Schwester für Madagaskar gemeldet und ist in ein Hospital nach Tananariva geschickt worden. So kann sie fast jeden Tag einige Blumen neben das einfache Holzkreuz legen, welches den Namen des jungen Soldaten trägt.

Aus vergangener Zeit.

Bilder und Skizzen aus der
Geschichte Ahrensburgs
von
Ernst Ziese.

(Nachdruck verboten.)

VIII.

Die Kleidung der Männer bestand aus dem sog. Kamisol, einer kurzen Jacke, mit eben über die Taille reichenden frackartigen Schößen hinten; das Kamisol war meistens aus blauem Nanking, vereinzelt auch aus selbstgewebten Stoff angefertigt und mit silbernen Knöpfen in der Größe eines Markstücks verziert. Der fernere Anzug bestand aus dem Brusttuch (der Weste) das bis oben hin zugeknüpft wurde und deren Vorder- und Rückentheile aus gleichem Stoff angefertigt waren. Zu diesem Anzuge gehörte eine hirschlederne Kniehose, die oftmals an den Seiten mit Stickereien versehen war. Eine solche Hose war nicht billig, sie hatte den für damalige Zeiten hohen Preis von 5—6 Thalern. Vervollständigt wurde der Anzug durch bis zu den Knien reichende Stiefel und einen kleinen runden Filzhut.

Die oben beschriebenen Trachten waren der Sonntagsstaat und es ist zu glauben, wenn behauptet wird, daß sowohl Frauen als Männer in denselben sehr stattlich ausgesehen haben, besonders auch die jungen Paare, die in solcher Tracht zur Trauung in die Kirche gingen.

* * *

Bescheiden und einfach waren auch die Ansprüche, die an Vergnügungen und Erholungen gestellt wurden. Das Getränk des gewöhnlichen Mannes im Wirthshause war einfaches Bier (Braunbier) von dem ein großes Glas 1 Schilling kostete, in der Regel wurde ein Kümmel für 1 Schilling dazu getrunken. Besser gestellte Leute leisteten sich Grog, doch kam es gelegentlich wohl vor, daß der Zucker ausging, und dann wurde der Grog mit — Syrup gesüßt. Nur die ganz „Feinen" verstiegen sich zu einer Flasche Wein.

Als das bairische Bier aufkam, ließ wohl gelegentlich ein Wirth ein Faß davon aus Hamburg mitbringen, zog es auf Flaschen von kleiner, dicker Form (wie Porterflaschen) und verkaufte die Flasche für 4 Schilling = 30 Pf.

Die Brauerei befand sich früher auch auf dem Schloßplatze, doch wurde dort nur einfaches Bier gebraut. In der Zeit, als das Gut wegen Minderjährigkeit des Erben unter Administration des Grafen Blücher zu Altona stand, 1833—1844, engagirte dieser jedoch einen Brauer aus Baiern, der hier das erste Bier nach bairischer Art braute, nachdem ein Keller auf dem Schloßplatz angelegt war. Mit den übrigen Wirthschaftsgebäuden verschwand auch die Brauerei in den 40er Jahren vom Schloßplatz, sie wurde von dem Zimmermeister Martini angekauft und auf ihrer jetzigen Stelle wieder erichtet. — — —

Es sei noch gestattet, einen Blick auf die Vergnügungen unserer Vorfahren zu werfen. Viele solche fanden nicht statt, die Markttage, Fastnacht und Pfingsten waren die Haupttage. Das Pfingstfest wurde besonders kräftig als allgemeines Volksfest gefeiert, es ging alljährlich bei den Bauern um. Die Feier dauerte zwei Tage hintereinander und auch am dritten Tage wurde meistens noch durchgeschwiert. Acht Tage später fand das sog. Nabeer (Nachbier-Nachfeier) statt, das gleichfalls zwei Tage, Sonntag und Montag anhielt. In dem Pfingsthause wurden die Gäste mit kräftigen Speisen, dickem Reis mit Streuzucker und Milch, Klösen, Speck und Eiern bewirthet. (Fortsetzung folgt.)

Silbenräthsel.

Le, sel, lem, le, er, no, ge.

Es sollen sieben Paare zweisilbige Wörter gesucht werden, bei denen die Endsilbe des ersten Wortes gleichlautend wie die Anfangssilbe des zweiten Wortes ist z. B. Laub e, B e sen. Die den Wortpaaren gemeinsamen Silben sind vorstehend angegeben die Wörter bedeuten:

a.	b.
Fluß in Deutschland	deutscher Dichter
deutsche Stadt	weiblicher Vorname
Stadt in Holland	Stadt in Galizien
Thierisches Produkt	Körpertheil
Nahrungsmittel	Stadt in Ungarn
Göttin	biblischer Name
Handwerkszeug	Körpertheil

Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter a nennen eine Republik, die Endbuchstaben der Wörter unter b nennen, von unten nach oben gelesen, einen Bezirk in der genannten Republik.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

C43

Standesamt Altrahlstedt.
Monat Dezember 1898.

Geboren:

Am 1. eine Tochter dem Kaufm. Robert Strauß zu Altrahlstedt. 4. ein Sohn dem Arbeiter Claus Heinr. Schumacher zu Meiendorf. 9. Sohn dem Maler Amandus Georg Wilh. Wulf zu Altrahlstedt. 10. Sohn dem Arbeiter Jochim Heinr. Friedr. Sievers zu Meiendorf. 11. Tochter dem Arbeiter Fritz Martin Heinrich Otto zu Tonndorf. 13. Sohn dem Käthner Johann Peter Heinrich Soltau zu Stellau. 15. Tochter dem Geschäftsreisenden Marcus Daniel Tornau zu Altrahlstedt. 19. Sohn dem Schmied Rud. Aug. Hinr. Fischer zu Meiendorf. 21. Sohn dem Schlachter Fritz Herm. Bohlen zu Tonndorf-Lohe. Tochter dem Arbeiter Claus Hinrich Dabelstein zu Oldenfelde. 28. Sohn dem Arb. Johann Jochen Heinrich Giegeler zu Altrahlstedt. 27. Sohn dem Stationsarbeiter Diedrich Heinrich Dohrendorf zu Altrahlstedt.

Eheschließungen.

Am 4. Arb. Martin Heinr. Friedr. Schilling zu Stapelfeld und Dienstmagd Marie Rieniewitz zu Stapelfeld. 18. Knecht Fritz Hinr. Joachim Karstens und Dienstmagd Meta Elise Studt zu Altrahlstedt. Arb. Fritz Ferdinand Eggers zu Bramfeld und Dienstmagd Bertha Maria Margaretha Carstens zu Neurahlstedt.

Gestorben:

Erna Adele Meta Jahnke zu Stapelfeld, 19 Tage alt. Rosa Alwine Gehrken zu Tonndorf, 7 J. 5 Mt. 17 Tg. alt. Katharina Margaretha Hup zu Altrahlstedt, 60 J. 11 Mt. 16 Tg. alt. Elsa Bertha Wulf zu Tonndorf, 1 Mt. 1 Tg. alt. Christ. Max Hugo Bielfeldt zu Tonndorf, 2 J. 6 Mt. 10 Tg. alt. Auguste Wilhelmine Anna Catharine Rohlfs zu Altrahlstedt, 2 Mt. 6 Tg. alt. Ferdinand Buck zu Braak, 16 J. 10 Mt. 15 Tg. alt.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die mir bei der Beerdigung meines geliebten Mannes in so reichem Maaße erwiesene Theilnahme und Kranzspende sage hierdurch allen Betheiligten meinen herzlichsten Dank.

Barmbek, 11. Januar 1899.

Frau Friederike Lehmann
geb. Lazarus

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 9½ Uhr entschlief sanft unsere gute, stets so strebsame Mutter, Groß-, Urgroß- u. Schwiegermutter,

Margaretha Gercken
geb. Becker

im 79. Lebensjahre.

Tief betrauert und schmerzlich vermißt von den Hinterbliebenen,

Familie Gercken.

Ahrensburg, 11. Januar 1899.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 15. d. Mts., Nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause, Manhagener Allee 17, aus statt.

Eine gebrauchte, gut erhaltene
Nähmaschine
für Schuhmacher,
ist billig zu verkaufen bei
Aug. Henze,
Schlossermeister, Ahrensburg.

Neue, hocharmige
Trittnähmaschinen,
von 50 Mk. an,
Handmaschinen
von 32 Mk. an.

Proklam.
1. Bekanntmachung.

Auf Antrag des Kaufmanns **Meyer Joel** in Hamburg als Testamentsvollstrecker des am 1. Dezember 1894 zu Ahrensburg verstorbenen Kaufmanns **Michel Joel** werden alle diejenigen, welche an dessen Nachlaß Erb- oder sonstige Ansprüche geltend zu machen haben, — mit alleiniger Ausnahme der im Testament eingesetzten Erben und Legatare, sowie ferner alle diejenigen, welche dem von dem Erblasser am 26. Juni 1891 zu Hamburg errichteten Testament nebst Additament vom 4. Juli 1894, insbesondere der Ernennung des Antragstellers zum Testamentsvollstrecker und den demselben im Testament ertheilten Befugnissen, insbesondere der Befugniß, daß dem Verstorbenen als Miteigenthümer gehörenden, im Grund- und Hypothekenbriefe von Hamburg Fol. 11 284 eingetragenen, an der Ankelmannstraße Nr. 73—75 und 77 belegenen Grundstück freihändig öffentlich meistbietend verkaufen zu lassen, widersprechen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen einer Ausschlußfrist von 12 Wochen von der 3. und letzten Bekanntmachung dieses Proklams im Regierungsamtsblatt zu Schleswig angerechnet, im hiesigen Königlichen Amtsgericht anzumelden, bei Vermeidung des Ausschlusses.

Ahrensburg, 27. Dezember 1898.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Gemäß § 23 der deutschen Wehr-Ordnung vom 28. September 1875, wird hierdurch zur Kunde gebracht, daß die Anmeldungen zur Rekrutirungs-Stammrolle des Amtsbezirks Ahrensburg in der Zeit vom

15. Januar — 1. Februar

d. J. im Bureau der unterzeichneten Behörde während der Geschäftsstunden zu erfolgen haben.

Zur Anmeldung verpflichtet sind diejenigen männlichen Angehörigen des deutschen Reiches, welche

1) im Jahre 1879 geboren,
2) älteren Jahrgängen angehören, aber über ihre Militärdienstpflicht eine endgültige Entscheidung noch nicht erhalten haben.

Die Anmeldung hat persönlich, für abwesende Militärpflichtige aber durch die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren zu erfolgen.

Auswärts Geborene haben ihre für diesen Zweck ihnen kostenfrei zu ertheilenden Geburtsscheine vorzuzeigen. — Unterlassung der Anmeldung zur Stammrolle, welche auch im Laufe des Jahres beim dauernden Wechsel des Aushebungs- oder Musterungsbezirks stattfinden muß, ist gesetzlich mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu drei Tagen bedroht.

Ahrensburg, 9. Januar 1899.

Der Amtsvorsteher.

Holz-Auktion.

Am
Sonntag, den 15. Januar 1899
Nachm. 2 Uhr,
soll in Schmalenbeck, im Hotel des Herrn Hoch div. Holz meistbietend verkauft werden:

150 Mtr. Birkenholz,
25 Cavel. Eichen-Bauholz,
20 „ Fichten-Bauholz,
6 „ Birkenlangholz,
3 „ Ellernlangholz,
200 „ Busch

Solventen Käufern wird **bis zum 1. Juni 1899 Kredit** gewährt.

Das Holz liegt **im Jöckborn, hinter der Waldburg.**

M. Meyer,
Schmalenbeck.

Der Inventur- und Räumungs-Ausverkauf

von zurückgesetzten **Manufaktur-Waaren**

zu bedeutend ermässigten Preisen

dauert nur noch bis

Sonnabend, den 14. ds. Mts. inkl.

Auf alle sonstigen Manufakturwaaren gewähre ich

10 Prozent Rabatt.

Comptant-Geschäft von

J. Stallbohm, Altrahlstedt,

am Bahnhof.

Bahnhofs-Hotel Altrahlstedt.

Meine diesjährige
Maskerade
findet am 12. Februar 1899 statt.
J. Godknecht.

Schonung der Pferde
Sicheres Fahren u. Reiten
auf glatten Wegen (Eis, Schnee, Asphalt, Holz etc.) kann nur erreicht werden durch Benutzung der
Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)
Stets scharf! Kronentritt unmöglich!
Um vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, ist jeder einzelne unserer H-Stollen mit nebenstehender Schutzmarke versehen, worauf man beim Einkauf achten wolle.
Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:
Leonhardt & Co., Schöneberg-Berlin.

Schutz-Marke.

Holz-Auktion
in Ahrensfelde.

Am
Montag, den 16. Januar 1899
Morgens 10½ Uhr
sollen im Gehege des Herrn M. Haase div. Holzeffekten, als:

170 Mtr. Buchen Kluft- u. Knüppelholz,
30 Cavel. Busch,
25 „ Eichen Stämme

meistbietend verkauft werden.

Solventen Käufern wird bis 1. Juni 1899 Kredit bewilligt.

Versammlung
in der Gastwirthschaft des Herrn
J. Wriggers.

Ahrensburg, 2. Januar 1899.

Philipp Moses,
Auktionator.

Belohnung.

Demjenigen zahle ich 30 Mk. Belohnung, der mir den Thäter, welcher meinen schwarzen Pudel durch einen Schnitt verunziert hat, nachweist.

Curt Strauss,
Altrahlstedt.

Vertauscht

ist am Sonntag Abend in meinem Lokale ein **Ueberzieher**. Der rechtmäßige Eigenthümer wird gebeten, denselben gegen Rückgabe des anderen Ueberziehers bei mir abzuholen.

Johs. Spiering.

Herren-Hüte
und Mützen,
Knaben-Hüte
und Mützen,
empfiehlt in großer Auswahl
zu den billigsten Preisen
D. Tornau
Altrahlstedt.

Das altbewährte
Angeler oder Satruper
Viehwaschpulver
von Apotheker Franz Hachfeld, Rendsburg, ist bei treuer Anwendung **unfehlbar**, und von lange anhaltender Wirkung tödtet es alles Ungeziefer sammt Brut. Für gute Qualität bürgt am besten der mehr als 60-jährige Weltruf. Zu haben in den Apotheken in Ahrensburg und Sülfeld.

Lungenleiden u. Asthma,
sowie alle Krankheiten des Halses u. der Luftwege heilt nach 100-jähriger **bewährter** Methode der **Lehrer Suersen, Altona,** Gr. Westerstr. 24 I. Sprechzeit: Mittw., Sonnabends 4—6, Sonntags 10—3 Uhr

Das Abbruchgeschäft
von H. J. H. Möller, Hamburg, **Eilbeckerweg 134,** gegenüber der Maxstraße,
empfiehlt seine billigen
Baumaterialien,
als: **Thüren, Fenster, Balken, Sparren, Bretter u. s. w.**

Es bleibt dabei!
Die wirksamste med. Seife ist **Bergmanns Carbol-Theerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden, vorzüglich und allbewährt gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie: **Finnen, Mitesser, Flechten, Blüthchen, rothe Flecke** ꝛc., a Stück 50 Pfg. bei: **M. Cropp,** Drogerie Altrahlstedt.

Atelier für künstliche Zähne.
Plombiren, Zahnziehen ꝛc. bill. Preise. Sprechst. tägl. 4-7, Sonntags 10-2 Uhr
Th. Hinrichsen, Altrahlstedt.
Dorpat, Rußl. approb. Zahnarzt.

Gesucht ein
zuverlässiger Knecht
bei gutem Lohn. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

J. O. G. T.
Einladung
zu dem
am Sonntag, den 15. Januar 1899
im Hotel „Stadt Hamburg“
stattfindenden
Offenen Abend,
verbunden mit
Vorträgen und Ball
der Loge „Morgentern“ Nr. 73 in Ahrensburg.
Entree für Herren 50 Pfg., Damen 30 Pfg.
Anfang 6 Uhr.
Das Festkomité.

Das nächste
Scat-Tourné
findet am
Sonnabend, den 14. Januar,
Abends 8 Uhr
im Lokale des Herrn G. Ostermeyer im geheizten Saal statt.
Hierzu ladet freundlichst ein
G. Ostermeyer.

Schweinemarkt.
Hamburg, den 7. Januar 1899.

Beste schwere Schweine	51—52 Mk.
Schwere Mittelschweine	52—53 „
Gute leichte „	52—53 „
Geringere Mittelwaare	52—51 „
Sauen nach Qual.	47—50 Mk.